

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 26

Artikel: Die Schicksalstage vom März 1798
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

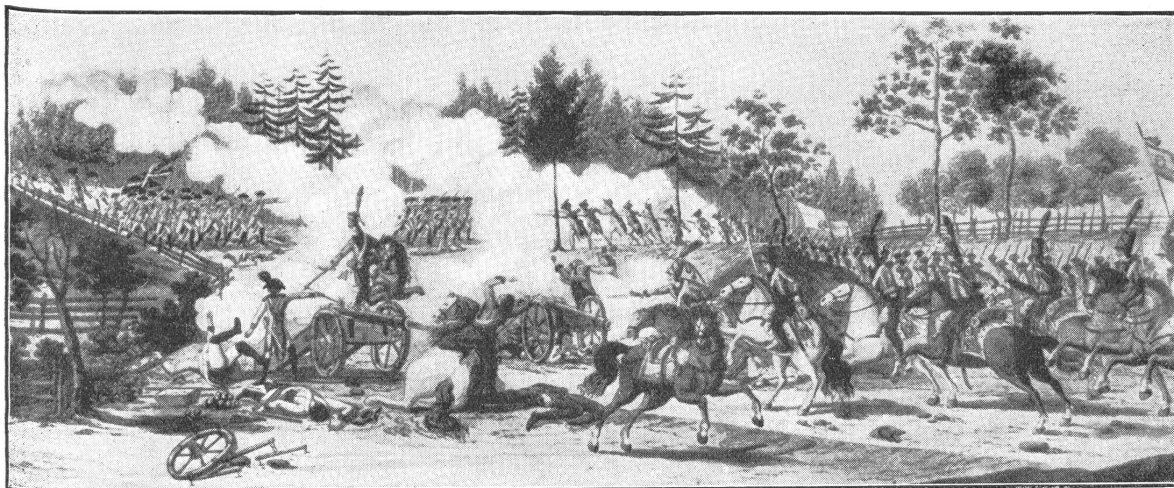
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Gefecht im Grauholz am 5. März 1798

Die Schicksalstage vom März 1798

Im Januar 1798 war die Waadt von der französischen Division Ménard besetzt worden, ohne daß die dort stationierten bernischen Truppen Widerstand geleistet hatten. Von Westen her rückte das Korps Brune bis an die Freiburger Grenze, von Norden und Nordwesten das Korps Schauenburg durch den Jura bis nach Biel und an die Grenze von Solothurn vor. Im ganzen waren es über 40,000 Franzosen, die zum Angriff auf Bern bereitstanden. Dieses hatte gegen 28,000 Mann unter den Waffen stehen. Die Hilfe, die Bern von den übrigen Orten der alten Eidgenossenschaft erhalten hatte, war mehr als kläglich: insgesamt waren nur 4700 Mann aus Zürich Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus und St. Gallen dem bedrängten Bern zu Hilfe gekommen. War schon dies an und für sich ein großer Fehler, so wurde er noch größer dadurch, daß diese ganze eidgenössische Streitmacht von etwa 33,000 Mann auf eine Front von über 135 km Länge verzettelt wurde, die von Les Ormonts — Freiburg — Murten — Nidau — Büren — Solothurn bis Aarburg reichte. Bei einer solchen Aufstellung war es unmöglich, die eine oder andere der feindlichen Kolonnen mit überlegenen Kräften anzugreifen und zurückzuschlagen, sondern man mußte sich auf eine reine Defensive einstellen. Immerhin fühlten sich die französischen Heerführer auch nicht stark genug, um sofort zu einem Angriff überzugehen und daher wurden durch geschickte diplomatische Verhandlungen die Berner solange hingehalten, bis weitere Verstärkungen aus Frankreich eingetroffen waren. Daraufhin trat General Brune noch vor Ablauf des vereinbarten Waffenstillstandes in der Nacht vom 1./2. März den Vormarsch gegen Bern an. Freiburg ergab sich, in der Frühe des 2. März von der Brigade Pigeon überraschend angegriffen, ohne jeglichen Kampf. Die in seiner Umgebung stehenden 2000 Berner unter Oberst Stettler zogen sich auf Neuenegg zurück. Die in Murten stehende Berner Division unter General von Wattenwil mußte daraufhin auf Aarberg — Gümmenen — Laupen zurückgenommen werden, rund 1½ Bataillone wurden nach Neuenegg detachiert. Am 4. März war die Sense—Saane-Linie wie folgt besetzt:

Neuenegg: 3½ Inf.Bat., 3 Drag.Kpn., 12 Geschütze unter Oberst von Graffenried.
Laupen: 4½ Inf.Bat., 1 Drag.Kp. und 16 Geschütze unter Major von Wattenwil.
Gümmenen: 4½ Inf.Bat., 2 Drag.Kpn. und 10 Geschütze unter Oberst F. von Wattenwil.

Am Nachmittag des gleichen Tages marschierte die französische Division Brune außerhalb der Sichtweite der Berner Truppen zum Angriff auf, wobei ein Detachement von 3000 Mann unter General Rampon durch einen Scheinangriff auf Gümmenen die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich zu lenken hatte. Auch die Brigade Pigeon gelangte hier zum Einsatz, und zwar in zwei Kolonnen: eine Kolonne links in der Stärke von ungefähr 2000 Mann griff gegen 2 Uhr morgens des 5. März Laupen an, wurde aber von der Gruppe Major von Wattenwil sofort wieder im Gegenangriff zurückgeworfen. Das Gros der Brigade stand auf dem rechten Flügel bei Neuenegg und begann den Angriff auf dieses Dorf schon um 1 Uhr nachts mit einer Beschießung des Berner Lagers oberhalb des Dorfes durch 3 Batterien. Fast gleichzeitig wurde die Sensebrücke von der Infanterie überschritten, während eine Dragonerschwadron den Fluß unterhalb der Brücke durchritt. Der Widerstand der Berner war nur gering und der Rückzug gegen Bern begann in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit. Generaladjutant Weber mit 150 Mann und einem Geschütz sowie der von Wangen her vormarschierenden Scharfschützenkompanie von Tscharner gelang es, diesen Rückzug zu decken und die hart nachdrängenden Franzosen bei Niederwangen zurückzuwerfen. Kurz nachher trafen das Regiment Thun und sechs einzelne Kompanien mit 2 Geschützen als Verstärkungen ein, die von Oberst von Graffenried sofort zum Gegenangriff angesetzt wurden. Links und rechts der Hauptstraße Niederwangen—Neuenegg gingen die Schützen vor, auf der Straße die beiden Geschütze und rückwärts gestaffelt eine starke Reserve. Beim Wangenhübel wurde die französische Vorhut überraschend angegriffen und durch das Artilleriefeuer in der Front, das Schützenfeuer in den Flanken und den Bajonettangriff durch die Reserve zurückgeworfen. In gleicher Weise wurde auch das französische Gros beim Landstuhl und oberhalb Neuenegg angegangen, die gegnerische Infanterie zurückgeworfen und in wütendem Ansturm von Front und Flanken die feindlichen Batterien genommen. Damit war die Kampfkraft der Franzosen gebrochen, sie wurden in einem Lauf über die Sense zurückgetrieben und auch auf den linken Uferhöhen scharf verfolgt. In diese Situation hinein brachte nachmittags 3 Uhr ein Dragoner von Bern her den Befehl, den Kampf einzustellen, da Bern unter dem Angriff der Franzosen von Norden her gefallen sei. Was war dort geschehen?

Die bernischen Streitkräfte im Norden waren wie folgt verteilt gewesen:

- 4000 Mann bei Erlach—Aarberg,
- 4000 Mann bei Meienried—Gottstatt—Nidau,
- 4000 Mann bei Büren,
- 2000 Mann bei Kräylingen—Bätterkinden,
- 4000 Mann bei Wangen an der Aare.

Sie sollten die aus dem Jura vorbrechenden Truppen des Generals Schauenburg umfassend angreifen, zauderten aber zu lange, so daß ihnen der französische General zuvorkommen konnte und in kleinen Gefechten am 2. März bei Lengnau, Büren, am Tessenberg und bei Vingelz die Berner vereinzelt schlagen konnte. Zum Teil traten diese den Rückzug auf ihre Hauptstadt an, zum Teil gingen die Truppen einfach auseinander. Ein Flankendetachment der Berner, in der Hauptsache treugebliebene Waadtländer unter Oberst Rovéréa, schlug sich mit viel Bravour und Erfolg bei Aarberg und hielt auch am 5. März die Höhe von St. Niklaus bis zur Kapitulation der Stadt Bern. Das bei Nidau stehende Regiment und die Zürcher bei Friesenberg kamen nicht ins Gefecht.

Eine schwache Reserve der Berner unter General von Erlach war noch im Raume Grauholz—Moosseedorf—Hofwil besammelt, von der aber am 4. März 1600 Mann mit 4 Geschützen auf eigene Faust dem Feind entgegen nach Fraubrunnen vorgerückt war. Am gleichen Tage hatte die Regierung von Bern abgedankt und Schultheiß von Steiger hatte sich zu den Truppen im Sand—Grauholz begeben.

General Schauenburg hatte nach seinen Erfolgen am 2. März am Jurafuß sein Gros in Solothurn vereinigt und von dort aus nach Lohn vorgeschoben, die Avantgarde konnte sogar Bätterkinden kampflos erreichen. Am 5. März morgens 6 Uhr griff sie sodann die bei Fraubrunnen stehenden Berner an und es gelang ihr, diese nach mehreren mißglückten Versuchen zu zersprengen. Gleichen Ausgang nahm auch ein bei Limpach entbranntes Gefecht.

Auf den von Fraubrunnen herüber tönenden Gefechtslärm besetzten die noch im Grauholz—Sand zurück-

gebliebenen 900 Mann mit 5 Geschützen die vorbereiteten Stellungen und nahmen die von Fraubrunnen her zurückflutenden Truppen auf. Die Vorhut der Franzosen wurde zu dieser Zeit von zwei Husarenregimentern und einer reitenden Batterie gebildet, deren Vormarsch aber an den Stellungen der Berner zum Stillstande kam. Gegen 9 Uhr morgens traf auch die französische Infanterie ein, die sofort 3 Bataillone zum Frontalangriff und 2 Bataillone zur Umgehung des linken bernischen Flügels ansetzte. Ein heftiger Feuerkampf entbrannte, dann attackierten die Husaren und die Umgehungskolonnen die stark dezimierten Berner in den Rücken, dann wurden diese zersprengt. In vereinzelter Gruppen fochten sie noch auf dem Rückzuge gegen Bern, auf dem Beundenfelde feuerte noch das letzte Geschütz, bis zum Stadttor an der kleinen Nydeckbrücke wurde gekämpft. Als General Schauenburg gegen Mittag dort ankam, überbrachte ihm ein Parlamentär die Kapitulation der Stadt. Unverzüglich zog Schauenburg in die Stadt ein, raubte den Staatsschatz von annähernd 20 Millionen Franken und ließ aus dem Zeughaus 250 Kanonen und über 30,000 Gewehre wegführen. Einen Teil dieser Beute erhielt General Bonaparte zur Führung des Feldzugs in Ägypten, darunter die jetzt vor dem Zeughaus stehenden alten Geschütze.

Mit dem Falle Berns war das Schicksal der ganzen Schweiz entschieden und eine Zeitperiode begann, die die erste, unglücklichste und bitterste der ganzen Schweizergeschichte wurde. Schuld daran trug das Fehlen eines gemeinsamen Nationalgedankens, die Vernachlässigung des Heerwesens und der Mangel einer zielbewußten, kräftigen politischen Leitung. Auch die Truppenführung trug einen großen Teil Schuld daran, denn an den entscheidenden Kämpfen Berns waren von 28,000 Mann nur 3200 zum Einsatz gelangt, die trotz ihrer aufopfernden Vaterlandsliebe und ungebrochenem Mute in ihrer ungenügenden Ausbildung dem kriegsgewohnten Gegner erliegen mußten. Dies um so eher, als jeder meist für sich allein kämpfte, statt daß die Kräfte zu einem vereinten Schlag gesammelt wurden. E.

Neue Wehrfilme

„Handstreich“

«Handstreich» nennt sich der neue Film des Armeefilmdienstes. Er zeigt die Sturmtruppenteile der Schweizer Armee an der Arbeit. In einem manöverartigen Angriff wird eine feindliche Bunkerstellung genommen. Schwere Artillerie, Minenwerfer, leichte und schwere Maschinengewehre, Infanteriekanonen, Handgranaten und Flammenwerfer werden eingesetzt, um den vorrückenden Sturmtruppen den Weg zu bahnen. In diesem kombinierten Feuer stürmen die Truppen, sprengen mit Hilfe der gestreckten Ladung die Drahtverhaue und nehmen die feindlichen Gräben.

Der Film ist die Darstellung einer Übung. Er vermittelt aber den beruhigenden Eindruck, daß unsere Armee bereit ist, auch schwerste Aufgaben zu lösen, daß sie die nötige Bewaffnung besitzt, die harte Ausbildung auf sich nimmt und daß die Männer, welche diese Aufgaben zu lösen haben werden, vom Geiste beseelt sind, der erforderlich ist, um im Ernstfalle bestehen zu können.

Die schweizerische Armee hat zwar eine rein defensive Aufgabe. Angriffshandlungen großen Ausmaßes liegen ihr fern. Aber eine wirkungsvolle Verteidigung kann nie ganz auf den Angriff verzichten. Es ist von höchster Bedeutung, daß auch in einer Defensivarmee kleine Truppen in der speziellen Technik des Angriffs geschult werden. Diesen Ueberlegungen wurde Rechnung getragen bei der Ausbildung der schweizerischen Sturmtruppen, welche der Film «Handstreich» in voller Aktion vor Augen führt.

Der Gefechtslärm während der Handstreichunternehmung

wurde an Ort und Stelle mit direktem Ton aufgenommen. Dieser Umstand vermittelt dem Zuschauer einen wirklichkeitsnahen Begriff von dem ohrenbetäubenden Getöse moderner Kriegshandlungen.

Bewußt verzichtet der Armeefilmdienst bei diesem Film auf den begleitenden Kommentar eines unpersönlichen Sprechers. Die handelnden Personen selber geben die nötigen Erklärungen. Die Einheitlichkeit von Wort und Bild und damit die Unmittelbarkeit und Wahrhaftigkeit des Geschehens soll dadurch ein Höchstmaß erreichen.

Finnlands Freiheitskampf

Es erregte vor ungefähr Jahresfrist in Fachkreisen einiges Aufsehen, daß sich zwei Schweizer Filmleute nach dem hohen Norden begaben, um im Rahmen der schweizerischen Finnlandhilfe das fürchterliche Ringen eines kleinen unabhängigen Volkes gegen die russische Uebermacht dokumentarisch für alle Zeiten festzuhalten. Das Ergebnis jener strapazenreichen Fahrt liegt nun in Gestalt eines zur Zeit in schweizerischen Kinos-theatern laufenden Filmes vor:

„Ein kleines Volk wehrt sich!“

Ein ausverkauftes Theater, ein seltsam ruhiges Publikum, darunter auffallend viele Offiziere und Soldaten, das ist der äußere würdige Rahmen zu dem von den beiden Schweizern Stauffer und Zbinden unter schwersten Verhältnissen gedrehten Film. Man könnte darüber von verschiedenen Gesichtspunkten aus berichten und immer verbliche ... Positives! Zum vorn- herein muß man den beiden Operateuren das Kompliment ma-